Nr. 153. Sonntag, den 2. Juni 1895. (2. Ausgabe.) 42,185 Abonnenten.

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Anzeigen-Preis: Die einspaltige Petitzeile 20 Pfg., im Reclametheil 50 Pfg. Haupt-Geschäftsstelle: Pillnitzerstr. 49. Fernsprecher: Amt I. Nr. 1894.

Bezugs-Preis: Durch die Post vierteljährlich Mk. 1.50, mit „Dresdner Fliegende Blätter" Mk. 1.90. Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pfg. mit Witzblatt 60 Pfg. Für Oesterr.-Ung. viertelj. fl. 1.80 resp. 2.16 Deutsche Preisliste: Nr. 4913, Oesterr. 2389

BERLIN S. W. BRESLAU HAMBURG LEIPZIG MÜNCHEN | PATENTE | Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite. An- u. Verkauf von Erfindungen. | Dr. J. Schanz & Co. | DRESDEN, Seestrasse 5.

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten.

Während der Feiertage

ist unsere Expedition am **ersten Feiertag** Vormittags von 1/8—1/9 **Uhr**, am **zweiten Feiertage** Mittag von **11** bis **12 Uhr** geöffnet. Inserate für die nächste, am **dritten Feiertag** Nachmittags, erscheinende Nummer werden bis **Dienstag Vormittag 10 Uhr** angenommen.

Verlag der „Neuesten Nachrichten".

Pfingstgedanken.

Die Begeisterung der Apostel am ersten Pfingstmorgen veranlaßte einige Zuhörer zu der spöttischen Bemerkung: „Sie sind voll süßen Weins". Petrus hielt es für nöthig, gleich im Eingange seiner Pfingstrede darauf zu antworten: „Diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sintemal es ist die dritte Stunde am Tage". Und dann sprach er begeistert über Jesus von Nazareth, den Mann Gottes, den man an's Kreuz geschlagen, den Gott auferwecket und erhöhet, und der nach seiner Verheißung den heiligen Geist ausgegossen habe, dessen Gaben Jeder empfangen könne, der Buße thue und sich taufen lasse und sich aus diesem verkehrten Geschlecht erretten lassen wolle.

Die Spötter, welche Begeisterung nur im angetrunkenen Zustande für möglich halten, sind vielleicht in der Gegenwart noch ebenso zahlreich, wie am ersten Pfingstmorgen der Christenheit; aber sie können das Walten und Wirken des heiligen Geistes heute ebensowenig aufhalten, wie damals; denn der Geist der Wahrheit und Liebe hat inzwischen Millionen von Seelen erfüllt und in ihnen seine Kraft offenbart. In der Natur wie im Leben einzelner Menschen und ganzer Völker spüren wir das Wehen und Wirken dieses Geistes. Ueberall werden Menschen, die früher gleichgültig, unzufrieden und unglücklich waren, von Neuem aus dem Geiste geboren und zu freudig suchenden und glücklichen Wesen umgewandelt. Diese Umwandelungen vollziehen sich allerdings in geheimnißvoller Weise, wie dies Christus selbst in seinem Gespräch mit Nikodemus in einem Gleichniß andeutet: „Laß Dich's nicht wundern, daß ich Dir gesagt habe: Ihr müsset von Neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und Du hörest sein Sausen wohl, aber Du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geiste geboren ist."

Alle von göttlichem Geiste erfüllten Menschen, die sich in jedem Lande, in Palästen ebenso wie in Hütten finden, pflegen dankbar zu bekennen, daß die Wirkungen des Geistes sich meist als etwas Unerklärliches, Räthselhaftes und wie göttliche Offenbarungen an ihnen vollzogen haben. Jede Begeisterung, die patriotische, gemeinnützige, künstlerische, wissenschaftliche, ebenso wie die religiöse, ist etwas, was den Menschen fortreißt, er weiß nicht wie; es ist wie eine höhere Macht, die über einen kommt, der man nicht widerstehen kann; es ist kein Thun, sondern ein Dahinnehmen, wie es Christus seinen Jüngern verheißt: Wenn ihr vor Könige und Richter gestellt werdet, so sorget nicht, was ihr sprechet, der Geist wird bei euch sein, der wird es euch sagen." Es sind nicht bloß etwa die Genies und die Hochgebildeten, sondern auch die Schwachen an Wissen und Kraft, welche Gott mit seinem Geiste wunderbar erfüllt und zu Werkzeugen seiner Gnade und Liebe macht, damit sie ihre ganze Umgebung vorwärts bringen und ihre Mitmenschen durch ein dankbares und heiteres Gemüth erfreuen. Auch ein gebrechliches und scheinbar verlassenes Menschenkind kann von dem Pfingstgeiste ergriffen und mit unendlichen Gaben und Kräften erfüllt werden, es muß nur suchen, bitten und anklopfen. Jedes Gebet um den heiligen Geist ist eine Vermehrung und Vertiefung der Gabe, die schon in Jedem ist.

Das Pfingstfest fordert uns mehr als andere Feste auf, die Religion als Festfreude zu betrachten und gegenüber dem modernen Klassenkampf und dem alten Hader politischer oder confessioneller Parteien, auf die Einigkeit im Geiste, auf den freien und friedlichen Wetteifer der dem Menschengeschlechte verliehenen Kräfte hinzuwirken und die Gründung eines Gottesreiches und Gottesfriedens unter den Völkern der Erde wenigstens ernstlich zu versuchen. Wie sich die Natur mit jedem Jahre wieder verjüngt und am Pfingstfeste gewöhnlich im schönsten Schmucke prangt, so soll sich auch unser Gemüth immer wieder erneuern und die inneren Schätze der Religion, Freundschaft und Liebe, wie die äußeren Gaben der Natur und Cultur dankbar genießen und Andere zu gleicher Gesinnung und zur Freude am Leben erwecken. Unsere Sittlichkeit soll keine finstere Strenge, sondern Lebensfreude und Freiheit unseres innersten Wesens sein. So war es bei Christus der Fall, dessen Leben eine tägliche Freude in Gott war, der sich in jedem Augenblicke selig fühlte im freien Gutesthun, der, obwohl er arm an irdischen Gütern war, doch Millionen reich gemacht und nur aus seinem Gemüth alle die kostbaren Schätze geschöpft hat, die für uns das Höchste und Schönste sind, was wir an Geistesgütern besitzen.

Die Menschheit wird nicht nur an materiellem Besitz, sondern auch an geistigen Gütern und an Schätzen des Gemüths mit jedem Jahre reicher, und wird durch die Wiederkehr des Pfingstfestes daran erinnert, von ihrem äußeren und inneren Reichthum auch den rechten Gebrauch zu machen, mit den ihr verliehenen Gaben und Gütern auch Andere zu beglücken und die allgemeine Freude am Leben fördern zu helfen!

Deutschland.

—* **Der Kaiser** hat den Philosophen Herbert Spencer in London, den Numismatiker Dr. Friedrich Imhof-Blumer in Winterthur und den Chemiker und Physiker J. H. van't Hoff in Amsterdam zu ausländischen Rittern des Ordens pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt. Damit findet die in der französischen Presse ungebührlich aufgebauschte Angelegenheit wohl ihre Erledigung.

—* **Der preußische Cultusminister** hat auf eine von 40 000 Familienvätern unterschriebene Petition, welche befürwortet, daß der Religionsunterricht in den zweisprachigen Volksschulen Westpreußens auf allen Stufen in polnischer Sprache ertheilt werde, erwidert: Er vermöge diesen Antrag nicht zu berücksichtigen, weil die polnischen Kinder in den höheren Stufen der erwähnten Schulen befähigt seien, an dem in deutscher Sprache ertheilten Religionsunterricht mit vollem Verständniß theilzunehmen.

—* **Seitdem die Luftschifferei** bei allen größeren Heeren als Kriegsmittel eingeführt worden ist, hat sich die deutsche Heeresleitung angelegen sein lassen, diesem gewiß noch außerordentlich entwicklungsfähigen Zweige ihre ganz besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Neuerdings hat sie daher unter die von der Feld- und Fuß-Artillerie bei den Schießübungen zu beschießende Ziele auch den Fesselballon aufgenommen. Dieser Zielballon soll einen Durchmesser von 2,5 bis 3 Meter erhalten, aus Baumwollenzeug, Leinewand oder Luftballonstoff gefertigt und durch einen Firniß-Anstrich luftdicht gemacht werden. Zum Hochlassen des Ballons ist eine 5 Millimeter starke Fesselschnur in der Länge von 500 Metern bestimmt, die zur jederzeitigen Feststellung der Steighöhe von 25 zu 25 Metern verschiedenartig mit Garn zu umwickeln ist. Das zum Füllen des Ballons erforderliche Wasserstoffgas wird im fertigen Zustande, in reichlich 5 Cubikmeter haltenden Stahlcylindern comprimirt, von der Luftschiffer-Abtheilung abgegeben. Um den Ballon während des Schießens je nach Belieben höher steigen zu lassen oder einzuholen, wird die Fesselschnur über eine drehbare Trommel aufgewickelt.

—* **Eine Reform der Militärstrafproceßordnung** scheint weiter als je im Felde zu liegen. Die „Schles. Ztg." läßt sich aus Berlin schreiben, daß es unwahrscheinlich sei, daß schon bald die Zeit gekommen sein dürfte, in der eine Militärstrafproceßordnung eine möglichst sachgemäße Prüfung erfahren dürfte, bei der naturgemäß ein Compromiß zwischen einer starken norddeutschen und einer noch schwächlichen süddeutschen Richtung zum Ausdruck kommen würde. Begründet wird das damit, daß die Reichstagsmehrheit nicht im Stande gewesen sei, die Verschärfung einiger Bestimmungen der Militärstrafproceßordnung sine ira et studio zu berathen. (!)

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 31. Mai. **(Die Vorgänge in der Stadt Wien.)** Das officiöse „Fremdenblatt" macht den Liberalen Vorwürfe, weil sie ohne zwingende Noth die Macht aus den Händen gaben, hofft aber, der taktische Fehler der Liberalen werde sich bei den Wahlen nicht rächen. Das Blatt schreibt: „Das Demagogenthum wird in der Residenz nicht triumphiren, darüber möge man außer Sorge sein. Eine Partei, die die Staatsgrundgesetze verhöhnt, die Autorität herabwürdigt, eine Sansculottensprache führt, das Regiment der Straße in die städtische Verwaltung tragen will, mit Nationalen und Clericalen zugleich Bündnisse sucht, wird in Wien nicht siegen."

Die „Wiener Abendpost" meldet: Die gestern Abend vorgefallenen Demonstrationen vor dem Rathhause, dem Parlamente und einem Theil der inneren Stadt machen es nothwendig, an die Veranstalter und Theilnehmer dieser Straßen-Excesse ein ernstes Wort der Mahnung zu richten.

Die Handhabung des Gesetzes über das Versammlungsrecht ist bisher eine solche gewesen, welche der weitestgehenden Freiheit der Meinungsäußerung kein Hinderniß bereitet. Diese bisher beobachtete Praxis in der Anwendung des Versammlungs-Rechtes würde aber unmöglich werden, wenn die Consequenzen zu Excessen und gesetzwidrigen Ausschreitungen mißbraucht werden, wie sie gestern und vorgestern vorgefallen sind. Jedwede politische oder sociale Gruppe der Bevölkerung und daher auch die Arbeiterschaft hat vor Augen zu halten, daß die gesetzgeberischen Beschlüsse, denen die gesammte Bevölkerung unterworfen ist, auch für sie gelten und daß Niemand das Privilegium besitzt, sich über das Recht und über jede Rücksicht auf die übrige Bevölkerung hinwegzusetzen.

Türkei. Die Zustände in der Türkei werden immer unhaltbarer. Nach der Bluthat von Dschedbah trifft folgende Nachricht ein: London, 31. Mai. Dem „Bür. Reuter" geht aus Konstantinopel die Meldung zu, nach einer Mittheilung aus Musch (Armenien) seien dort die Delegirten der drei Mächte von der türkischen Polizei gröblich beleidigt worden. Die Gendarmen seien in die Wohnung der Delegirten eingedrungen und hätten versucht, einen Diener derselben zu verhaften, wobei sie Beleidigungen ausgestoßen hätten. Die Gendarmen seien mit Mühe von den Kawassen der Delegirten vertrieben worden. Bereits vor diesem Vorgange wären mehrfache Beleidigungen der Diener der Delegirten, sowie Beleidigungen von Eingeborenen, die zu den Dienern Beziehungen hatten, vorgekommen. — Das läßt auf eine allgemeine Hetze schließen, der die ottomanischen Beamten nicht fern stehen dürften. Es ist daher an der Zeit, endlich in Konstantinopel ein deutliches Wort zu reden.

Tagesneuigkeiten.

Der Untergang der „Colima". Aus San Francisco wird gemeldet, daß die „Colima" an ein Felsenriff, 75 Seemeilen unterhalb von San Blas, aufstieß. Das Schiff brach bald darauf in der Mitte durch; das Hintertheil versank rapide, und die Rettungsboote wurden fortgeschwemmt; viele Menschen ertranken im unteren Theile des Schiffes, ehe sie das Verdeck erreichen konnten. Die Mannschaft war heroisch, aber vergeblich bemüht, die an Deck befindlichen Passagiere in kleinere Boote zu bringen. Eine Mutter brachte ihre zwei Kinder an Deck und sprang mit ihnen in die See. Während die Kinder fest

Rund um den Kreuzthurm.

Dresdner Spaziergänge.

Das Pfingstfest ist da! Ein Jubelruf geht durch alle Lande! Die Pfingstsonne lacht so freundlich in das mit Birkengrün geschmückte Zimmer, daß es trotz der Frühlings- und Pfingstfeststimmung in demselben Niemand aushält. Das muß schon ein unverbesserlicher Langschläfer sein, der dem Kitzel der Sonnenstrahlen Stand hält und heute im Bett geblieben ist. Nein, das bekommt sobald Keiner fertig. Hinaus in den Großen Garten, ins Große Gehege, ins Birkenwäldchen! Auf zum Früh-Concert in die Gärten! Die weichsten Daunen der Betten stechen heute, als wären sie Stahlfedern. Heute muß man hinaus, den Odem des heiligen Geistes wahrzunehmen, der über die Natur ausgegossen ist. Heut drängt's aus dem behaglichen Heim des ersten Stockwerks ebenso gewaltig hinaus ins Freie, wie aus dem engen Dachstübchen und dem dumpfen Kellergewölbe. Nach Freiheit strebt heute nicht nur der Mann, nein auch die Frau und das Kind. Der Seßhafteste wird heute zum Nomaden, des Bequemsten bemächtigt sich eine fröhliche bewegliche Unruhe, das Pfingstfest bringt auch den Faulsten auf die Beine. Man kann unmöglich heute daheim bleiben. Die Auswanderung ist eine allgemeine. Der älteste Greis sammelt die letzten Kräfte und strebt hinaus; das Kleinste wird von der Mutter auf den Arm genommen, daß es mit seinen Patschhändchen nach den Strahlen der Pfingstsonne greifend, Pfingsten im Freien begrüße. Und nicht nur die nächste Umgebung wird mit Beschlag belegt! Wozu wären denn die Straßenbahnen, Eisenbahnen, Dampfschiffe, Omnibusse, Droschken und sonstigen Verkehrsmittel geschaffen, wenn sie nicht gerade am Pfingstfeste benutzt werden sollten! Wir haben genug Gründe, in's Freie zu wandern, den Rabenauer-, den Friedrichsgrund, den Plauenschen-, die Anselgründe und noch viele andere, in denen man „gründlich" die Pfingstfreude genießen kann; uns bieten sich Lochmühle, Kepp-, Metz- und andere Mühlen, die zur kühlen Einkehr laden, wo dem Wanderer frisches Bier, frische Milch, guter Kaffee und andere labende Genüsse winken, die Wasser auf die Mühlen der Pfingstwanderer bedeuten. Zu den Bergen der Sächsischen Schweiz haben sich Berge von Kuchen und anderen Lebensmitteln gesellt, welche die müden Wanderer mit neuen Kräften stählen sollen, daß sie mit erfrischten Gliedern ihres Weges dahinziehen können. O, daß sich doch einmal ein Statistiker fände, der alle die Stücken Streuselkuchen, alle die Würstchen, alle die Bemmchen, alle die Wiener Schnitzel zählte, die bei der großen Aufzehrung in den Pfingsttagen den Weg alles Eßbaren wandern. Einen tüchtigen Nebenfluß der Elbe gäbe es, wenn man alle die Getränke, die in diesen Tagen durch hunderttausend Kehle fließen, in ein Flußbett lenkte.

Und wie fröhlich und friedlich wandert man in den Pfingsttagen! Da stört es keinen der Ausflüger, wenn er vom Eisenbahnschaffner in einen Waggon gewiesen wird, in dem an anderen Tagen nützliche Borstenthiere behaglich hausen, oder Thiere von nicht gar hervorragender Intelligenz sich der Thätigkeit des Wiederkäuers hinzugeben pflegen. Man ist froh, daß man mitkommt, und Leute, die sonst über jedes offene Fenster im Coupé raisonniren würden, scheinen es gar nicht zu merken, daß in diesen zu Personenwagen erhobenen Viehwaggons, gar keine Fenster vorhanden sind und lassen sich den Extrazug im Extrazuge gern gefallen. Man begnügt sich mit dem engsten Plätzchen im Coupé, denn zum Pfingstfest, wenn alle Herzen weit werden, scheinen es auch die Coupés der Extrazüge zu sein und nehmen in ihren Bäuchlein so viel Passagiere auf, wie nur irgend mit wollen. Keinem Menschen fällt es ein, darüber zu klagen — man ist ja auf der Pfingstwanderung, und die freudige Stimmung des Pfingstfestes läßt uns leicht über alle diese und noch viele andere Unvollkommenheiten des Erdendaseins hinwegsehen. Wer wird sich denn den leichten Sinn zur Pfingstwanderung mit dem Beschweren beschweren! Und was würden die Beschwerden auch nützen! Dem Ansturm der Pfingstauswanderer, wenn die Pfingstsonne recht fröhlich lacht, ist kein noch so großer Wagenpark gewachsen. Die Bahnhöfe Dresdens zeigen sich in ihrer ganzen Unzulänglichkeit in den Pfingsttagen. Der Drang ins Freie läßt auf den Bahnsteigen ein Gedränge entstehen, das den duftigsten Frühjahrstoiletten, den frischgeplätteten Waschkleidern sicherlich nicht zum Vortheile gereicht. Aber welcher schönen Ausflüglerin fiele es ein, deshalb in völlig pfingstwidriger Weise zu zürnen und das hübsche Mündchen zu einem Schmollen zu verziehen, wenn das letztere der Besitzerin des Mündchens auch noch so reizend zu Gesichte stünde. Mensch ärgere Dich nicht! Das ist die Parole des Pfingstfestes, und diese pfingstfröhliche Laune kann kein noch so schauerlicher Regenschauer fortwaschen. Aber ich will den Regenteufel nicht an die Wand malen und bitte sämmtliche geehrter Leser bei dieser unfreundlichen, mir nur so in die Feder gefahrenen Erwähnung des Pfingstschreckens Regen drei Mal auf den Tisch zu klopfen. Ein Pfingstfest, das verregnen würde, hätte seinen Beruf verfehlt. Ist der Himmel uns grün, so ist er zum Pfingstfest blau und unsere Stimmung ist rosig; hüllt er sich aber in ein gräulich Gewand, so werden wir doch leicht gelb und grün vor Aerger. Das sind ja nun freilich auch ganz hübsche Farben, aber nicht für Pfingstwanderer, welche das ganze Jahr hindurch sich auf die beiden Pfingsttage freuen und, wenn diese verregnen, warten können, bis sie schwarz werden, ehe sie wieder einmal zwei Tage lang blaumachen können. Lieber erträgt man zum Pfingstfest schon die Gluth der Sonne, deren belästigender Wirkung man mit einigen inneren Anfeuchtungen entgegen kommt, ehe man sich vom Himmel äußerlich abkühlen läßt und dann mit Grogs und derartigen Anfeuchtungen von innen zur Erwärmung nachhelfen muß. Der Himmel soll so unbewölkt wie unser Gemüth sein zum Pfingstfest, dann erst zieht rechte Pfingstfreudigkeit in unser Herz. Dann erst ist in der großen Jahreswüste rastloser Arbeit, täglicher Sorgen und Mühen des Lebens das Pfingsfest die rechte schöne Oase, die uns zur weiteren Wüstenwanderung erquicken und stärken soll. Ich beneide nicht diejenigen vom Schicksal bevorzugten Menschenkinder, denen das ganze Jahr nur ein großer Feiertag bedeutet, denen das Pfingstfest im Lebensallerlei keine Abwechselung bietet, die sich erst Abwechselung schaffen müssen durch zu Tode reiten von Pferden und derlei anmuthigen Belustigungen. Nur wer im Drange täglicher Geschäfte sich auf das eine Pfingstfest, auf die kurzbemessene Erholungspause, wie auf ein Aufathmen im schnellen Laufe, freut, kann die ganze Poesie dieses herrlichen Frühlingsfestes verstehen, kann ermessen, was dieses Fest der großen Mehrheit des Volkes ist und wird Freude und Genugthuung empfinden, je größer die Zahl der Auswanderer ist, je stärker der Strom anschwillt, der sich in die Thäler und — welche Naturmerkwürdigkeit! — die Berge hinaufergießt, dem wird das Herz vor Freude aufgehen, wenn er im Gedränge der Auswanderer wie ein Hering zusammengepreßt zu werden droht, der wird lachen vor kurzweiligem Vergnügen, wenn er Abends bei der Heimkehr Stunden lang auf den Bahnhöfen ausharren muß, um noch mitzukommen, der wird erquickt sein, wenn er an einem Ausflugsorte keinen Bissen und keinen Schluck mehr für sich vorfindet, der wird sich erhoben fühlen, wenn er nirgends ein Plätzchen findet, wo er der Ruhe pflegen kann, denn alles dieses wird ihm die freudige Pfingstbotschaft zujubeln, das heute Hunderttausende genießen: Fröhliche Pfingsten.

A. L.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490221629-1895060202/1